



Unsere Verabredung mit dem Leben  
findet im gegenwärtigen Augenblick statt.  
Und der Treffpunkt ist genau da,  
wo wir uns gerade befinden.

Buddha

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

**Impressum**

Nicole Lievert  
Copyright: ©2020  
Auflage 1

c/o AutorenServices.de  
Birkenallee 24  
36037 Fulda  
[nili@posteo.de](mailto:nili@posteo.de)

Lektorat & Covergestaltung: Nicole Lievert  
Coverfoto: [pixabay.com](http://pixabay.com)

ISBN: 978-3-750291-79-9  
Druck: epubli – ein Service der neopubli GmbH, Berlin

# Mama heute leben wir

Eine Geschichte über das Leben  
und das, was wirklich wichtig ist.

# Einleitung

Ich danke dir von Herzen, dass du zu diesem Buch gegriffen hast. Die Idee zu dieser Geschichte kam mir vor ungefähr 4 Jahren. Eigentlich war es viel mehr als eine Idee, denn meist habe ich den groben Handlungsstrang einer Geschichte von einem Augenblick auf den anderen vor meinem inneren Auge. Anfangs habe ich mich natürlich immer gefragt, warum diese Bilder da sind, warum diese zu mir kommen und ob das überhaupt jemand lesen möchte.

Da ich aber seit meiner Kindheit ein sehr intuitiv handelnder Mensch bin, nehme ich die Bilder und Geschichten, welche zu mir kommen dankbar an und schreibe sie auf, hege und pflege sie bis das am Ende ein Buch das Licht der Welt erblicken kann.

Als damals die ersten Ideen zu diesem Buch zu mir fanden hatte ich von Beginn an in der Person von Nellys Mutter die deutsche und sehr bekannte Schauspielerin Saskia Vester vor Augen. Zufall? Nun ja, alles hat eine ganz bestimmte Bedeutung. Ich lasse mich überraschen was die Zukunft diesbezüglich bringen mag.

Die Zeit in der wir leben ist sehr herausfordernd. Das neue Jahr 2020 hat das Potential ein Jahr mit viel Magie und Überraschungen zu werden. Ob diese einen positiven oder negativen Beigeschmack haben werden hängt von unseren Gedanken und unserer inneren Einstellung selbst ab.

Als besonders wichtig empfinde ich die Tatsache, dass wir wieder lernen unsere eigene Lebenszeit wertschätzen zu können. Die Meisten von uns verbringen den Großteil unserer Lebenszeit mit Dingen und Tätigkeiten, die uns oft wenig Freude bereiten und unsere Seele kaum zu nähren im Stande sind. Natürlich hat uns das noch bestehende (Geld)System fest im Griff, die Ängste

davor finanziell den Boden unter den Füßen zu verlieren sind sehr groß. Dennoch ist es wichtig, dass wir uns von diesen Befürchtungen lernen zu lösen. Glaube mir, ich weiß wovon ich spreche, ich habe so viel mit mir gehadert in den zurückliegenden Jahren und Jahrzehnten. Vom Workaholic (Arbeit mit in den Feierabend nehmend) in den Burnout, nach zweieinhalb Jahren in verschiedenen Bereichen wieder arbeitend, zwischenzeitlich von Teilzeit wieder auf eine 40-Stunden-Woche heraufsetzend merke ich seit einigen Monaten wie sehr dies dem Wunsch meiner Seele und somit mir selbst widerspricht. Auch bei mir drehen sich die Gedanken um die typische Frage: „Wie soll ich das alles finanzieren?“.

Aber mein Standpunkt ist inzwischen, von einer Vollbeschäftigung kann kaum noch jemand seinen Alltag und die damit verbundenen Kosten (selbst) finanzieren. Uns bleibt trotz Arbeit immer weniger, um die vorhandenen Kosten decken zu können. Warum also sich dies antun und wertvolle, unwiederbringliche Lebenszeit vergeuden?

In meinem Freundes- und Bekanntenkreis gibt es viele, die diesen Weg bereits erfolgreich gegangen sind. Sie sind aus der vermeintlichen finanziellen Sicherheit ausgestiegen und gehen einer ihre Seele nährenden Tätigkeit nach und tun nebenbei auch etwas Positives zum Wachstum der Allgemeinheit, also unserer Gesellschaft bei. Und sie alle würden rückblickend diesen Schritt erneut wagen.

Sei dir dessen bewusst und sicher, du wirst stets das zur Verfügung haben was du tatsächlich zum (Über)Leben benötigst. Wenn du bereit bist und den tiefen Wunsch verspürst abseits des aktuellen allgemein gültigen Massenbewusstseins (was ja eigentlich durch ein Unbewusstsein gekennzeichnet ist) dem Ruf deiner inneren Stimme zu folgen, dann wirst du auch erfolgreich sein.

Folge deinem wahren Weg in (bedingungsloser) Liebe und im (Ur-) Vertrauen, dass sich alles zu deinem Besten wandeln wird.

Wieviel ist dir deine Lebensstunde wert? Hast du dich dieser Frage schon einmal gestellt?

Lebe deine Berufung, lebe deinen Seelenweg, lebe dein Leben. Und fange heute damit an.

Ebenfalls erwähnen möchte ich die helfenden Engel in Menschengestalt, welche mich während des Reifeprozesses dieses Buchs unterstützt haben, ich danke euch von Herzen für eure Zeit, eure Geduld und euer Dasein.

Weitere Gedanken findest du am Ende dieses Buches. Ich wünsche dir nun eine wunderbare Auszeit mit Nelly und Mama Sophie.

Nicole Lievert

oder einfach

Nicci ;o)



**M***mh, einfach nur genial, die warmen Sonnenstrahlen zu spüren.*  
Nelly öffnete die Augen und schaute verträumt in den vorfrühlingshaften so rar gewordenen blauen Himmel hinauf.

Es war ein wunderschöner Tag, um nicht zu sagen, ein Tag mit sprichwörtlichem Bilderbuch Wetter. Der Frühling lag bereits in der Luft. Ja, man konnte ihn förmlich riechen. Die Vögel erheiterten schon jetzt mit ihren wunderbaren Gesängen das Gemüt und dieser Tag fühlte sich an wie jene Tage, an denen man glaubt, nichts aber auch gar nichts könnte einem die gute Laune verderben.

Nelly war auf dem Weg zu ihrer Mutter und sie war froh darüber, dass ihre Mutter um diesen Besuch gebeten hatte, denn sie hatte sich bereits Sorgen gemacht. In den zurückliegenden Wochen waren die Gespräche zwischen Mutter und Tochter sehr rar gewesen.

Glücklich darüber, sogleich ihre Mutter wieder zu sehen, ging Nelly pfeifend zu ihrem Wohnhaus hinüber. Nellys eigene Wohnung lag nur knappe fünfzehn Minuten Fußweg entfernt. Flugs sprintete sie die Treppen des in beige und rot sanierten

Altbau-Treppenhauses hinauf. Noch immer bestens gelaunt, kramte sie den Wohnungsschlüssel aus ihrer Tasche hervor und betrat erfüllt von Vorfreude die Wohnung ihrer Mutter.

»Huhu, ich bin da Mama«, rief Nelly fröhlich durch die Wohnung. Der herrliche Duft von frisch aufgebrühtem Kaffee strömte ihr entgegen. Zwar trank Nelly lieber Tee doch den unverwechselbaren Geruch von selbst gemahlten Kaffeebohnen mochte sie unheimlich gern. Oh ja, die Kaffeearomen tanzten förmlich auf Nellys Zunge.

Die Tür des Wohnzimmers stand offen, so dass die Strahlen der Sonne das heitere Auf und Ab vieler kleiner Staubflöckchen sichtbar werden ließ.

»Ich bin in der Küche mein Kind«, rief Nellys Mutter ihrer Tochter entgegen.

Als Nelly die Küche betrat, erblickte sie ihre Mutter am Küchentisch sitzend. Ihr Blick schien irgendwo in der Ferne zu schweifen. Sie sah aus dem Fenster hinaus und trank ihre Tasse heißen Kaffee, aus der noch seidenförmige Dampfschwaden aufstiegen. Nelly ging zum Fenster hinüber, dann drehte sie sich um und blickte zu ihrer Mutter:

»Was ist los Mama? Warum hast du dich solange nicht gemeldet?«

»Ich brauchte Zeit zum Nachdenken.«

»Nachdenken? Worüber?«

Nellys Mutter nippte an ihrem Kaffee, ihr Blick verriet, dass sie auch jetzt über etwas nachdachte: »Hey Mama, was ist denn los?«, hakte Nelly nach.

»Naja, weißt du, ich habe einen Gehirntumor und mein Arzt meinte es bliebe mir nicht mehr allzu viel Zeit... «

Nellys Mutter schien äußerlich gefasst und ruhig. Und als ob es das normalste der Welt zu sein schien, erzählte sie ihrer Tochter, dass sie bald sterben würde, ganz ruhig, ohne ein Anzeichen von Traurigkeit oder Verzweiflung, welche in einem solchen Moment durchaus angebracht und verständlich gewesen wäre. Nelly hingegen stockte der Atem. Sie fühlte sich als würde ihr jemand die Kehle zuschnüren, sie konnte kaum atmen. Ihr Herz begann plötzlich wie wild zu galoppieren, eine kaum erträgliche Hitze stieg in ihr auf und um sie herum schien alles hinter einem Schleier verborgen.

Nelly drehte sich um, der Blick auf den blauen Himmel gerichtet und von ihren Tränen in ein verschwommenes Bild verwandelt, rang sie nach Luft. Minutenlang stand sie beinahe regungslos am Fenster, fassungslos und zu keiner Reaktion auf die Beichte ihrer Mutter imstande. Nach einer gefühlten Ewigkeit schien Nellys erster Schock überwunden, sie drehte sich wieder um. Ihre Mutter saß noch immer relativ teilnahmslos am Tisch und trank ihren Kaffee. Die Rauchschwaden waren indes verschwunden.

»Warum hast du nicht schon eher etwas gesagt? Wie lange weißt du schon davon Mama?«

Nelly sprach mit Tränen erstickter Stimme. In diesem Moment wäre vermutlich jede Antwort falsch gewesen und sie hätte sich mit keiner zufrieden gegeben.

»Wie kannst du nur so dasitzen, einfach so? Ich meine, hallo?! Du erzählst mir, dass du bald sterben wirst und... und sitzt einfach nur so da?«

Nelly schrie ihre Mutter an, sie war außer sich. Ihre tiefe Traurigkeit, Verzweiflung und Hilflosigkeit, die sie in diesem Augenblick empfand, schlug nun um in unbändige Wut und Unverständnis.

Nellys Mutter stand auf, sie ging zu ihrer Tochter hinüber. Ihr erster Versuch, sie zu umarmen schlug fehl, denn Nelly wehrte sich vehement und schlug wild mit ihren Armen um sich. Nach einem kurzen Moment fiel Nelly schließlich schluchzend in die Arme ihrer Mutter.

»Ach Nelly, glaub‘ ja nicht ich hätte es mir einfach gemacht. Aber ich habe in den vergangenen Wochen sehr viel Zeit damit verbracht über meine Situation nachzudenken, über die Bedeutung des Ganzen... ich habe doch gar keine andere Wahl mein Kind, so seltsam und so schmerzlich es sich für dich auch anhören mag. Ich akzeptiere mein Schicksal und versuche das Beste aus dieser Situation zu machen. Auch wenn du es nur schwer nachvollziehen kannst.«

Nelly weinte nun bitterlich wie ein kleines Kind, dem man sein Lieblings Spielzeug weggenommen hatte. »Das Beste daraus machen? Mama, du wirst... du wirst bald weg sein und du tust so als würden wir über das Wetter reden. Es gibt doch bestimmt etwas, das man tun kann, es gibt immer eine Möglichkeit, Krankheiten sind doch auch immer Ausdruck für... «

»Nelly«, unterbrach ihre Mutter: »Ich habe die Wahrheit akzeptiert. So wie es ist soll es sein, es ist alles in Ordnung auch wenn du das jetzt, in diesem Augenblick nicht verstehen kannst.«

Nellys Mutter blickte ihre Tochter liebevoll an und versuchte nochmals ihr zu verdeutlichen, dass sie selbst ihr Schicksal akzeptiert hätte und das auch Nelly letztlich nichts anderes übrig bleiben würde: »Nelly, ich habe mein Schicksal angenommen und ich wünsche mir von ganzem Herzen, dass du es zumindest versuchst. Ich habe nämlich nicht vor die restliche Zeit darauf zu warten, dass der Teufel oder wer auch immer irgendwann hier hereinschneit und sagt, so Frau Wessel, jetzt ist es Zeit zu gehen.

Nein nein nein mein Kind!«

Nelly blickte ihre Mutter entgeistert an: »Ach nee? Was hast du denn dann vor Mama?«

»Leben, ich will leben!«



Nelly blickte ihre Mutter entgeistert an, welche sich nun von ihrer Tochter abwandte und zurück zum Küchentisch hinüberging. Vorher jedoch kramte sie aus einem kleinen Schränkchen neben der Spüle einen Stapel Unterlagen hervor, die sie auf dem Küchentisch ablegte und mit ihrer rechten Hand verteilte. Anschließend setzte sie sich wieder auf ihren Stuhl. Mit einer lächelnden Geste bat sie Nelly sich ebenfalls an den Tisch zu setzen.

Wie ausgewechselt wirbelte Nellys Mutter die Unterlagen vor Freude sprühend auf dem kleinen Tisch durcheinander. Erst jetzt bemerkte Nelly, dass es sich um Prospekte und Urlaubs Broschüren handelte. »Was hast du denn damit vor Mama?«

»Das mein Kind sind Prospekte von Norwegen. Ich wollte schon immer mal nach Norwegen, auf die Lofoten, weißt du? Aber als dein Vater noch hier war... naja, du weißt ja, er hatte nie Zeit und war immer beschäftigt.« Nelly stimmte dem schmunzelnd und Kopf nickend zu.

Eines der Prospekte zog Nellys Aufmerksamkeit besonders auf sich. »Tandemfallschirmspringen? Was willst du denn damit Mama?! Du denkst doch nicht etwa das was ich gerade denke, oder?!«

Nellys entgeisterter und vorwurfsvoller Blick gefiel ihrer Mutter gar nicht. »Na warum denn nicht?! Das wird ganz bestimmt total lustig und außerdem lebt man nur einmal! Zumindest in diesem Leben!« Einen Moment lang herrschte Stille.

»Du hast dir schon alles ganz genau überlegt, was Mama?«  
»Hm, naja, ich weiß was ich noch alles nachholen möchte und was ich schon immer mal ausprobieren wollte. So vieles zu planen gibt's da eigentlich nicht...«

Nelly fiel ihrer Mutter energisch ins Wort: »Aber Mama, jetzt mal ehrlich ...«

»Na aber was denn mein Kind?!«

Nelly musterte ihre Mutter mit ernstem Blick, so hatte sie sie noch nie erlebt.

»Mama, ich kann ja verstehen, dass du ziemlich durcheinander bist, das bin ich ja auch. Aber jetzt einfach so weg zu laufen und solche verrückten Dinge tun... also ich weiß nicht!«

Einige Minuten herrschte eine erdrückende Stille im Raum, welche jedoch abrupt von Nellys Mutter durch einen wütenden Schlag mit der Faust auf den Tisch unterbrochen wurde. Der Stuhl auf dem sie soeben noch gegessen hatte flog mit einem heftigen Ruck nach hinten und fiel zu Boden, die Kaffeetasse, welche glücklicherweise zu diesem Zeitpunkt bereits leer gewesen war hüpfte sogar auf Grund der Wucht des Schlages ein Stück weit von der Tischoberfläche. Nelly erschrak, sie versuchte ihre Mutter zu beruhigen doch wurde dieser Versuch bereits im Keim erstickt.

»Verdammt nochmal Nelly!«

»Aber Mama, jetzt beruhige dich doch bitte...«

»Ich will mich aber nicht beruhigen! Hier, hier oben in meinem Kopf, da wächst irgendetwas, einfach so, was mir keiner erklären kann. Und alles was ich weiß ist, dass ich bald sterben werde Nelly. Ich habe so viele Stunden damit verbracht eine Antwort auf die Frage nach dem WARUM zu finden. Und glaube mir, ich habe es mir weiß Gott nicht leicht gemacht. Ich weiß nicht wieviel Zeit mir noch bleibt. Aber eines weiß ich ganz sicher, ich

möchte keine Minute mehr unnötig verstreichen lassen. Ich habe auf so vieles verzichtet in meinem Leben. Ich will das nicht mehr! Ich möchte noch etwas erleben, etwas Schönes sehen und vor allem... vor allem möchte ich es mit dem Menschen tun, der mir am Meisten bedeutet, mit dir Nelly.«

Nellys Mutter brach in Tränen aus, sie wandte sich von ihrer Tochter ab. Nelly hingegen versuchte stark zu bleiben, in diesem Augenblick wollte sie nicht auch noch anfangen zu weinen, nicht dass das schlimm gewesen wäre, nein, natürlich nicht. Aber Nelly wollte es einfach nicht.

Nach einem kurzen Augenblick ging sie zu ihrer Mutter hinüber und versuchte sie zu trösten: »Mama, hör' bitte auf zu weinen, ich... ich kann dich ja verstehen. Aber schau mal, du hast mir vor wenigen Minuten gesagt, dass du... dass du bald nicht mehr da sein wirst. Ich habe das alles noch gar nicht begriffen und dann erzählst du mir noch, du möchtest jetzt Hals über Kopf in die große weite Welt reisen. Das geht doch gar nicht. Ich meine, wo genau willst du denn hin? Wie willst du da hin kommen und wo willst du übernachten? Da gibt's doch so vieles zu bedenken und außerdem... lässt dein Zustand das überhaupt zu? Solltest du nicht besser Zuhause bleiben und dich ausruhen?«

Nellys Mutter drehte sich um, sie schluchzte noch ein wenig und kramte mit ihrer linken Hand in der Hosentasche herum bis sie nach einer kurzen Weile ein Stofftaschentuch hervor zog. Mit lautem Getöse schnäuzte sie hinein und schüttelte gleichzeitig energisch ihren Kopf. Nelly beäugte ihre Mutter und wartete auf eine weitere Reaktion auf ihre Fragen: »Also, wir brauchen nix zu buchen oder so. Wir fahren einfach los, morgen schon. Wir nehmen einfach alles mit was wir brauchen, Schlafsäcke, zusätzliche Decken, Kleidung zum Wechseln und was zu essen und dann fahren wir einfach los. Und außerdem Nelly,

ausgeruht habe ich mich schon lang genug!«

Nellys Mutter schien wie ausgewechselt. Plötzlich funkelten ihre Augen wie bei einem kleinen Kind. Sie redete und redete, so dass Nelly kaum zu Wort kam:

»Du hast doch ein Auto Nelly stimmt's?«

»Em, ja aber... «

»Und da passt doch bestimmt auch ganz viel rein, oder?«

»Em, ja... «

»Und Zeit hast du doch auch mein Kind, oder?«

»Also eigentlich... «

»Na das ist doch fantastisch, dann kannst du jetzt nach Hause gehen, deine Sachen packen, dann frühstücken wir morgen gegen 8 Uhr und danach packen wir alles ins Auto und dann fahren wir los!«

Nelly war absolut sprachlos. Auch wenn sich aus dem Munde ihrer Mutter alles anhörte als sei es ein Kinderspiel. Für Nelly war es das nicht. Schließlich hatte sie einen Job und dem konnte sie doch nicht von einem Tag auf den Anderen einfach so fern bleiben. »Mama? Denkst du nicht, dass ist alles ein klitzekleines bisschen überhastet? Möglicherweise?«

Das gefiel Nellys Mutter überhaupt nicht. Mit ernstem Blick und erhobenem Zeigefinger blickte sie ihre Tochter an: »Ich werde fahren, mit oder ohne dich!«

Nelly verspürte einen leichten Stich in ihrem Herzen. Die Art und Weise wie ihre Mutter diese Worte soeben zu ihr gesagt hatte taten ihr weh: »Mama! Ich habe einen Job! Ich kann nicht einfach so weg bleiben, dann schmeißen die mich raus und dann...«

»Ach papperlapapp! Diese Ausbeuter. Wie lange arbeitest du da schon? Die kommen auch ohne dich zurecht. Hast du jemals

Anerkennung oder eine Lohnerhöhung bekommen? Und krank warst du doch auch noch nie. Also... dann darfst du auch mal krank sein und... «

»Mama, das ist doch nicht legal... «

»Wir sagen es ja auch keinem!«, flüsterte Nellys Mutter ihrer Tochter leise und Augenzwinkernd zu, während sie so tat, als würde sie mit einem unsichtbaren Schlüssel ihren eigenen Mund verschließen. Doch Nelly fand dies alles andere als amüsant. Nach einem weiteren Moment beiderseitigen Schweigens wurde Nelly erneut abrupt aus ihren Gedankengängen gerissen: »Also? Was ist jetzt Nelly, kommst du mit oder nicht?!«

Mit einem breiten Grinsen, tief fragendem Blick und abwechselnd hochziehenden Augenbrauen wartete Nellys Mutter auf eine Antwort. Nelly wusste gar nicht so recht was sie antworten sollte, ihr ging so vieles durch den Kopf, sie fühlte sich überfahren und ein Stück weit auch überfordert mit der ganzen Situation.

»Mama, also naja... ich... also... ich möchte mit dir wegfahren aber... «

»Na prima! Dann wäre das ja geklärt. Und ich fange gleich an zu packen und wir sehen uns morgen früh kurz vor 8 Uhr!«

Nelly stand wie angewurzelt und mit offen stehendem Mund direkt vor ihrer Mutter.

»Na was ist mein Kind?! Hop hop hop! Ab nach Hause, Sachen packen! Wir haben keine Zeit zu verlieren meine liebe Nelly! Wir sehen uns dann morgen früh gegen 8. Oh ich freue mich ja schon so darauf.«

Mit einem Kuss auf die linke Wange verabschiedet wurde Nelly schließlich höflich aber bestimmt von ihrer Mutter aus der Wohnung hinaus komplimentiert, jeglicher Chance beraubt auch

nur einen einzigen Einwand geltend zu machen. Und ehe sie es sich versah, stand sie auch schon vor der Wohnungstür.



*Hab ich das jetzt alles nur geträumt? Nelly zwickte sich in ihren linken Arm. »Aua!« Dann war's wohl doch kein Traum. Oh man, was hab' ich mir nur dabei gedacht!*

Nelly überlegte hin und her was sie nun tun sollte. Den ganzen Weg rüber zu ihrer Wohnung quälte sie sich mit bohrenden Fragen, versuchte abzuwägen zwischen Vernunft und dem Wunsch ihrer Mutter, gemeinsam mit ihr verreisen zu wollen. Die zurückliegenden gut zweieinhalb Stunden hatten Nellys Leben gehörig durcheinander gewirbelt und Nellys Herz stand Kopf.

Auf der Hälfte des Weges hielt Nelly plötzlich inne. Sie blieb stehen und schaute sehnsüchtig in den strahlend blauen Himmel hinauf. Für einen kurzen Augenblick schloss sie ihre Augen, atmete zwei, drei Mal tief ein und aus, ließ die nahen und ferneren Geräusche vorbeifahrender Autos und der U-Bahn vorbei rauschen bis sie ihre Augen wieder aufschlug.

*Ach Scheiß drauf! Mama hat so recht, die können auch mal ohne mich zurechtkommen.*

Gesagt getan. Nelly verspürte in jenem Moment eine seit langem vermisste Leichtigkeit, sie hatte sich bewusst dafür entschieden ihre Mutter auf ihrer Reise zu begleiten, natürlich ohne den Hauch einer Ahnung zu haben, welches Abenteuer sie eingehen würde. Aber Nelly fühlte sich gut mit ihrer getroffenen Entscheidung. Spontan zückte sie ihr Telefon und vereinbarte einen Termin bei ihrer Ärztin, welche zum Einen die Mutter einer ehemaligen Schulkameradin war und zum Anderen zufälligerweise – sofern man an Zufälle glauben mag – auch noch am gleichen

Tag für sie Zeit hatte. Mit einem Krankschreiben in der Tasche und einem breiten Grinsen auf ihrem Gesicht machte sich Nelly schließlich daran in ihrer Wohnung die nötigen Sachen für die bevorstehende Reise zusammen zu packen. Unter ihrem Bett holte sie einen großen grünen Koffer hervor, dann suchte sie sowohl Kleidung für wärmere als auch für kühlere Tage zusammen, schnappte sich zwei Paar Schuhe, ein drittes Paar wollte sie am nächsten Morgen anziehen. Dann fanden noch diverse andere Dinge wie Unterwäsche, Handtücher, Badutensilien, zwei Bücher, Stifte, ein leerer Schreibblock, Taschentücher und Kerzen den Weg in den Koffer. Außerdem legte sie eine Packung Räucherstäbchen zu ihrem Rucksack. Und nicht zu vergessen natürlich ihre heiß geliebte Foto Kamera. Nelly fotografierte leidenschaftlich gern und ihre Kamera lag schon viel zu lange ungenutzt im Schrank, höchste Eisenbahn also und die ideale Gelegenheit diese aus ihrem Schönheitsschlaf zu wecken und für die große Reise nach Norwegen mit einzupacken.



Währenddessen wirbelte Nellys Mutter wie ein aufgescheuchtes Huhn durch ihre Wohnung. Im Flur standen bereits ein größerer brauner Koffer mit gelben und orangefarbenen Punkten sowie eine kleine Reisetasche, welche nur nebenbei bemerkt farblich perfekt mit der Farbe des Koffers harmonierte. Daneben lag ein grüner Schlafsack und in einer weiteren Tasche befanden sich zwei Decken, wovon eine rot und die andere gelb-orange gewesen war, sowie ein kleines grün gemustertes Kissen.

Nellys Mutter war in ihrer Küche, süße und herzhaft Aromen schwirrten durch die Luft. Sie schien voll in ihrem Element, schwang die Kochlöffel und summete eine wohl nur ihr bekannte Melodie, gleichzeitig bewegte sie in rhythmischer

Gleichmäßigkeit schwungvoll ihre Hüften, zur einer, für das menschliche Ohr scheinbar unhörbaren Musik. Wer auch immer Nellys Mutter in diesem Augenblick hätte beobachten können, er oder sie wäre nie auf den Gedanken gekommen, dass sie schwer krank sein könnte. Sie sprühte vor Lebensfreude und strahlte eine ungeheure positive Energie aus. Aber auch sie übermannte irgendwann die Müdigkeit. Gegen 22 Uhr fiel sie schließlich müde aber erfüllt von tiefer Vorfreude überglücklich und mit einem breiten Grinsen ins Bett.



Nelly hingegen bekam einfach kein Auge zu. Sie wälzte sich von einer Seite auf die andere, ihr ging so vieles durch den Kopf und ständig sprang sie wie von einer Tarantel gestochen aus ihrem Bett, weil sie noch etwas vergessen hatte mit einzupacken. Mal waren es die geliebten, von ihrer Oma selbst gestrickten lila- und beigefarbenen Kuschelsocken, dann waren es Schal und Mütze, ebenfalls selbst gestrickt versteht sich und passend zu ihren Socken, nur so als Sicherheit, denn auf den Lofoten war es zu dieser Jahreszeit noch recht frisch. Nun ja, und so ging es beinahe die ganze Nacht hindurch und ehe Nelly auch nur ein Auge hätte zumachen können, blinzelte auch schon die Sonne am nächsten Morgen freudigst durch das Schlafzimmerfenster und tauchte den Raum in ein warmes Gelb-Orange.

Es war wieder ein herrlicher Tag. Die Sonne schickte bereits ihre goldenen Strahlen zur Erde hinab und auch die Vögel waren längst putzmunter und zwitscherten um die Wette. Es war ungefähr gegen 06.45 Uhr als Nellys Wecker schrillte. Aber da war sie ohnehin schon aus den Federn gekrabbelt und im Badezimmer mit der morgendlichen Pflege beschäftigt.

Ohne Zeit zu vergeuden zog sich Nelly an, packte ihre sieben

Sachen, goss ein letztes Mal ihre Blumen, schnappte sich ihr neonfarbenes Schlüsselbund und verließ die Wohnung. Dann ging sie zu der auf dem Hinterhof befindlichen Garage, lud all ihre Sachen in den Kofferraum ihres Autos und machte sich auf den Weg zur Wohnung ihrer Mutter.



Kurz vor 08.00 Uhr saß Nelly bereits in der Küche ihrer Mutter. Die Morgensonne blinzelte durch das Küchenfenster und tauchte sowohl Küche als auch einen Teil des Flurs in ein leicht golden schimmerndes Kleid. Beide frühstückten am reichlich gedeckten Tisch, die Stimmung war überaus positiv. Nelly spürte, wie mehr und mehr ein Gefühl von Vorfreude und Abenteuerlust in ihr aufstieg, so etwas Verrücktes hatte sie bis dato noch nie gemacht ja noch nicht einmal in Erwägung gezogen, darüber nachgedacht das schon, aber es wirklich in die Tat umsetzen, nein, dazu konnte sich Nelly bis... ja bis einen Tag zuvor nie durchringen. Aber sie hatte es tatsächlich getan und sich von einem Tag auf den anderen dafür entschieden mit ihrer Mutter nach Norwegen zu fahren, einfach so. Und diese Entscheidung fühlte sich verdammt gut an. Nellys Mutter trug ebenfalls ein breites Grinsen auf ihrem Gesicht, belustigend betrachtete sie ihr mit Marmelade bestrichenes Brötchen und nach jedem kleinen Bissen gab sie ein leises Kichern von sich, so als würde sie immer wieder etwas Neues darin entdecken.

Nelly und ihre Mutter lachten und scherzten miteinander. Nachdem beide fertig gefrühstückt hatten, bereitete Nellys Mutter noch ein paar belegte Brote für unterwegs vor und packte diese nebst all den anderen übrig gebliebenen Sachen in die große blauweiße Kühlbox, welche noch in der Küche stand. Danach wurde aufgeräumt, das Geschirr gespült und dann, ja dann konnte es

eigentlich auch schon losgehen, das große Abenteuer Norwegen lag nun vor ihnen.

»So Nelly, ich glaube wir können jetzt alles ins Auto packen und dann geht's los!«

Nellys Mutter war super happy, sie war richtig aufgedreht, wie ein Kind, dass sich riesig auf die Sommerferien bei den Großeltern freute.

»Ja Mama, ich mach' das schon. Mach' du ruhig langsam, ruhe dich noch etwas aus, die Fahrt wird sicherlich anstrengend werden. Denk' bitte noch mal darüber nach ob du an alles gedacht hast.«

»Ja aber ich kann dir doch helfen mein Kind.«

»Mama, ich mach' das schon!«

Nelly schnappte sich die ersten Sachen und verschwand flugs aus der Wohnungstür. Noch ehe sie die erste Treppe hinunter gelaufen war, nahm sich ihre Mutter mit den Worten: »Ach papperlapapp, zu zweit geht's viel schneller!« die anderen Sachen und flitzte ihrer Tochter hinterher.

Als Nelly unten angekommen und zu ihrem Auto hinüber gegangen war, ließ sie beinah vor Schreck das Gepäck aus ihren Händen fallen, denn ihre Mutter, die ja eigentlich hätte oben in der Wohnung warten sollen, stand nun unmittelbar hinter ihr, wie ein Geist hatte sie sich herangeschlichen.

Nelly öffnete ihr Auto und verstaute nach und nach das gesamte Gepäck. Währenddessen lief ihre Mutter mit großen und fragenden Augen um das Auto herum. »Nelly, was ist das denn?!« Diese Frage irritierte Nelly, unglaublich schaute sie zu ihrer Mutter hinüber: »Em, das ist ein Auto Mama!«

Der leicht sarkastische Unterton in Nellys Worten blieb ihrer

Mutter natürlich nicht verborgen: »Ha ha!, Ich weiß, dass das ein Auto ist! Aber so ein großes. Du hast gar nicht erzählt, dass du so ein großes Auto hast. Warum hast du denn so ein großes... «

»Em... naja, zum Beispiel damit wir heute nach Norwegen fahren und die vielen Sachen mitnehmen können?!«

Diese Worte sprudelten einfach so aus Nelly heraus. Die Frage ihrer Mutter schien ihr irgendwie seltsam doch sie konnte sich nicht wirklich einen Reim darauf machen. Mit liebevollem Blick schaute Nellys Mutter zu ihrer Tochter, sie wirkte nachdenklich: »Ah, ja, das macht Sinn mein Kind.«

Nelly runzelte die Stirn. Sie war sich nicht sicher ob das alles lediglich ein Spaß von ihrer Mutter war. *Vermutlich will sie mich nur veräppeln. Gut, dann spiele ich eben mit.*

Beinah regungslos stand Nellys Mutter nun vor der Beifahrertür, sie wirkte ein wenig hilflos und als würde sie darüber nachdenken was als nächstes zu tun wäre. Ihre Hände hielt sie gefaltet vor ihrem Körper, sie zuckten leicht.

»Mama? Mama!«

»Em... was?«

»Du kannst die Tür auch aufmachen, es sei denn du möchtest doch lieber hier bleiben?«

Nellys Mutter wirkte leicht verunsichert. Also ging Nelly zu ihrer Mutter hinüber, öffnete die Beifahrertür und half ihr beim Einsteigen. Danach begab sie sich ein letztes Mal in die Wohnung ihrer Mutter, schaute nochmals nach dem Rechten, verschloss mit den Worten: »Ciao bella casa« die Wohnungstür und ging zum Auto zurück.

»So Mama, alles ist verstaubt, die Wohnung abgesperrt, wir können dann los.« Einen Moment hielt Nelly inne ohne dabei ihre

Mutter aus den Augen zu verlieren: »Du hattest Recht Mama. Kein Job der Welt könnte wichtiger sein als das Leben und nichts könnte mich jetzt noch davon abhalten mit dir nach Norwegen zu fahren.«

Nellys Mutter sah ihre Tochter verlegen an, liebevoll strich sie sanft über Nellys rechten Arm und nickte.

»Ok, Mama, startklar? Oder musst du vielleicht nochmal für kleine... na du weißt schon?«

»Nein muss ich nicht...«

»Bist du sicher Mama?«

»Na höre mal, ich werd' ja wohl noch wissen ob ich aufs Klo muss oder nicht!«

Nelly schmunzelte und startete den Motor. Jetzt ging es tatsächlich los, die Reise ins Ungewisse begann und weder Nelly noch ihre Mutter konnten ahnen was diese für sie bedeuten würde.